

EDUARD ZIEGLER

geb. 16. Dezember 1875

gest. 17. Februar 1920



WORTE DER ERINNERUNG

an den selig verstorbenen

HERRN

EDUARD ZIEGLER

geb. 16. Dezember 1875

gest. 17. Februar 1920

gesprochen bei dessen Abdankung von Herrn
H. Bachofner, Pfarrer am Neumünster

20. Februar 1920



Es ist eine ernste und wehmutsvolle Stunde, zu der wir uns hier zusammengefunden haben, um Abschied zu nehmen von dem Entschlafenen, der nun nach kurzer Krankheit hinausgetragen werden soll aus dem väterlichen Haus, in dem er vor etwas mehr als 44 Jahren das Licht der Welt erblickt hatte. Es ist nur etwa eine Woche, dass er sich bei einem Freundesbesuch im Sihlwald auf der Rückfahrt eine Erkältung zuzog, die dann sogleich in die furchtbare Krankheit überging, die dem blühenden, in voller Kraft stehenden Leben ein Ziel setzen sollte.

Der Entschlafene ist einer von vielen, gesunden und kräftigen Menschen, die in dieser dunklen Zeit jäh weggerafft werden. Der Tod geht innert kurzer Zeit zum zweiten Mal durchs Land, wie der Schnitter

über die Wiese, und verbreitet Schrecken und Leid. Es sind so Viele, deren Namen wir in diesen Tagen unter den Gestorbenen lesen, dass es uns fast keinen Eindruck mehr macht, wenn wir sie an unseren Augen vorbeiziehen sehen. Aber wenn dann der Tod in unsere eigene Mitte tritt und plötzlich einen von unserer Seite nimmt, der zu uns gehörte wie unser eigenes Leben, dann erfasst uns ein Schauer. Was ist der Mensch! Ein Hauch; ein Blatt vom Wind erfasst und heruntergeweht. Und die grossen Fragen des Lebens und der Ewigkeit tauchen in der Seele auf, das Wozu des Lebens und das Wohin. Und es ist die alte heilige Mahnung, die uns zugerufen wird: Lehre uns bedenken dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden!

Nur ein kurzer Kampf war das letzte Leiden unseres Entschlafenen, aber von unerhörter Heftigkeit. Die starke Natur bot dem Zerfall einen zähen Widerstand, und sein Sterben wurde zu einem qualvollen Ringen, das freilich für die Angehörigen schmerzlicher gewesen sein mag als für ihn selbst, der bald ohne Bewusstsein war und still litt oder sich in Phantasien erging, bis die Auflösung dem Kampf ein Ende machte. — Es ist ein stilles Leben, das beim Rückblick in der Abschiedsstunde an unserm Auge vorbeizieht. Der Entschlafene hat seine ganze Lebenszeit hier in dem alten Stammhaus seiner Familie verbracht. Nachdem er die Freie Schule, das kantonale Gymnasium und die Industrieschule besucht hatte, trat er als Lehrling ins väterliche Geschäft und erweiterte hernach auf grossen Reisen seine Kenntnisse in Beruf und allgemeiner Welt-

kunde. Nachdem das Geschäft aufgelöst worden war, war er tätig als Agent im Baumwollenhandel. In diesem äusseren Rahmen lebte er ein freundliches, von seiner Familie und seinem Kreis guter Freunde geschätztes Leben. Es beseelte ihn stets ein lebhaftes Interesse für alle Fragen, die mit dem Beruf und seiner Familie, wie auch im grossen Weltgeschehen an ihn herantraten. Seine Reisen hatten ihm den Blick geöffnet in das kulturelle und geistige Leben von Völkern und Menschen aller Art; und gern teilte er seine Kenntnisse und Gedanken mit und war überhaupt stets bereit mit gutem Rat und Hilfe beizustehen. In diesem freundlichen und hilfsbereiten Wesen ist er von allen, die ihm nahestanden, geschätzt und geliebt worden. Der gutmütige und treue Sinn des Sohnes und Bruders wird seinen Angehörigen in lieber Erinnerung bleiben und ebenso seinen Freunden, in deren Kreis er so gern weilte, um Natur und Geselligkeit mit ihnen zu geniessen.

Und nun ist die Abschiedsstunde gekommen. Es sei ein Abschied in der Liebe und im Glauben; in der Liebe, die das Gute und Schöne in dankbarer Erinnerung bewahrt; und im Glauben an Gottes Barmherzigkeit. Auf diese sind wir alle angewiesen, auf sie hoffen wir für uns selbst, und ihr anbefehlen wir die, die wir geliebt haben. Auch den Entschlafenen übergeben wir nun der ewigen Gnade. „Der Mensch ist in seinem Leben wie das Gras; er blüht wie eine Blume auf dem Feld; wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr. Die Gnade des Herrn aber währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so ihn

fürchten.“ Das soll unser Glaube und unser Trost sein auch in dieser Stunde. Lasst uns aber auch ihre Mahnung hören; sie spricht beim Gedanken an dieses Sterben deutlich und ernst zur Seele: „Wachet, denn ihr wisset weder Tag noch Stunde!“ — Wir sind, wie das Evangelium sagt, Pilger und Fremdlinge auf Erden, und unser Leben ist ein Wandern. „Ein ewig' Kommen, ewig' Gehen, Ein Wechsel voller Lust und Leid; Ein Lebewohl auf Wiedersehen, Ein Lebewohl auf Ewigkeit.“ Dass wir wandern müssen, das ist das Leid unsers Lebens. Aber es ist auch sein Trost. Wir dürfen wandern. Und wir sind berufen zu einem guten Ziel. Dieses Ziel stellt uns Gott in einer solchen Stunde vor Augen; lasst uns dazu aufschauen und es allezeit vor Augen behalten!

Amen!

